

## Vete und arbeite.

Dank der verborg'nen Hand, der un're Tag' entquillen,  
Daf sie das Licht von fern uns ahnen ließ!  
Nicht der Befig, nur das Enthüllen,  
Das leise Finden nur ist süß.

**E**s ist der Wille des Herrn, daß wir ihm alle unsere Handlungen offenbaren und zum besseren Gelingen derselben stets seinen göttlichen Beistand ansehen; aber er will auch, daß wir uns selbst thätig beweisen, seine Gnade zu unserm eigenen und unserer Nebenmenschen Nutzen verwenden, keineswegs aber von Gott verlangen sollen, daß ohne unsere eigene Kraftanstrengung unsere Lebensbedürfnisse gleichsam wunderbarig befriediget werden. Die Seele ward uns vom Schöpfer gegeben zur Erkenntniß seiner Macht und Herrlichkeit, seiner Güte und Liebe, die wir anbeten. — Den Leib des Menschen aber hat die Weisheit des Allmächtigen so zweckmäßig erschaffen und mit solchen Kräften ausgerüstet, daß er durch Arbeitsamkeit seinen Unterhalt sich erwerben könne.

Ein Einsiedler, welcher den heiligen Abt Silviuſ auf dem Berge Sinai, seinem Wohnungsorte, besucht hatte, sprach zu einigen Arbeitern allda: „Warum arbeitet ihr denn so emsig, der elenden Nahrung wegen? Hat Maria nicht den bessern Theil gewählt und gebetet?“ — Als nun der heilige Silviuſ erfahren hatte, was der Einsiedler gesprochen, befahl er seinem Schüler Zacharias, dem Waldbruder ein Gebetbuch zu geben und ihn in eine Zelle zu führen, in der sich keine Nahrungsmittel befänden; welchen Auftrag Zacharias auch pünktlich vollzog. Als nun die Mittagsstunde herangerückt war, erwartete der Einsiedler, daß ihn der Abt zur Mahlzeit rufen lassen werde; allein er harrete vergebens der Einladung, bis er, vom Hunger

angetrieben, sich zum Abte verfügte und ihn fragte: „Ehrwürdiger Vater! haben die Arbeiter heute noch nicht ihr Mahl eingenommen?“ — „D ja,“ erwiderte St. Silvius. — „Wie kommt es denn also,“ versetzte Jener, „daß Ihr mich nicht auch rufen ließe?“ — „Weil ich,“ sprach der Abt, „überzeugt zu seyn glaubte, daß Ihr, als ein geistiges Wesen, welches den Theil Mariens gewählt, den ganzen Tag mit Beten zubringt und nicht der gemeinen irdischen Kost benöthiget; während wir, aus Fleisch und Blut zusammengesetzt, der gewöhnlichen Nahrung der Menschen nicht entbehren können und darum auch arbeiten müssen, um selbe zu erwerben.“ Diese Worte ließen den Einsiedler seinen Irrthum, den er sogleich bereute, erkennen, indem er den Abt um Vergebung bat, welcher zu ihm sprach: „Es freut mich, daß Ihr nun einsehet, wie wenig Maria der Martha hat entbehren können und welch' großen Antheil also Martha an dem himmlischen Lobe habe, das man Marien zollt.“ —

Ein ähnliches Beispiel liefert der fromme Abt Lucius, welcher einst einige Einsiedler, die ihn besucht hatten, fragte: „Mit welcher Gattung Arbeit beschäftigt Ihr Eure Hände, meine Brüder?“ — „Wir befassen uns mit gar keiner Handarbeit,“ war die Antwort, „aber wir beten unablässig nach dem Vorbilde der Apostel.“ — „Esset Ihr denn gar nicht?“ fuhr jener fort. — „D ja, wir essen wohl.“ — „Nun, wer betet denn an Eurer Statt, wenn Ihr esset?“ Auf diese Frage wußten sie nichts zu antworten. „Schlast ihr denn auch gar nicht?“ fragte der heilige Mann weiter. — „D ja, wir schlafen auch,“ stotterten sie. — „Und wenn Ihr schlafet, wer betet wohl dann statt Eurer?“ Da sie nun auch auf diese Frage keine Antwort geben konnten, sondern ganz verwirrt und verschämt verstummten, sprach der Greis zu ihnen: „Verzeiht, wenn ich Euch geradezu sage, daß Ihr das nicht thut, was Ihr da sagt; ich aber will Euch zeigen, wie ich, nachdem ich mit den Händen gearbeitet, zugleich unablässig bete. Wenn ich nämlich, vom frühen Morgen bis zu einer gewissen Stunde an der Quelle sitzend, einige Palmenblätter ins

Wasser tauche, aus welchen ich ein Geschlecht mache, erhebe ich meinen Geist zu dem Herrn der Heerschaaren mit den Worten: „O Gott! habe Mitleid mit mir nach der ganzen Größe Deiner Barmherzigkeit, und vergib mir meine Sünden nach der Unendlichkeit Deiner Güte!“ Und sobald ich die Handarbeit beendigt, kleine Körbe oder Decken verfertigt und diese für eine annehmbare Summe verkauft habe, verwende ich einen Theil hiervon auf meine Nahrung, den Ueberrest aber gebe ich den Armen, welche dann, wenn ich esse und schlafe, statt meiner zu Gott beten, daß es ihm gefallen möge, mir meine Sünden zu vergeben und, indem sie, die Spende dankbar erkennend und des Himmels Segen erflehend, nun auf diese Art das, was meinem Gebete noch mangelt, zu ersetzen suchen, kann ich in dem tröstlichen Glauben mich glücklich fühlen, daß ein solches Handeln als reines und Gott wohlgefälliges Andachtsopfer betrachtet werde.“

